

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Erich Häring, römisch-katholisch

22. April 2007

Peter und Hans

Joh 21,14 – 23

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Die Schlagzeilen in der Sonntagspresse kann ich mir gut vorstellen: Kein Man der ersten Stunde. Oder: Von seinem Bruder verführt. Oder: Ein Schönredner. Oder: Schwer von Begriff Oder: Drückeberger und Verräter.

Ich rede von einem Mann. Peter heisst er. In der Sprache der damaligen Weltmacht: Petrus. Ein Fischer. Berufstätig an einem kleinen See im hinteren Winkel der Welt. Heut touristisch natürlich längst erschlossen. Fischer und später einmal Leiter einer religiösen Gruppe. Jude. Verheiratet. Offenbar umgebracht wegen seiner Überzeugung. Ohne schriftliche Hinterlassenschaft. Erst posthum grösser herausgekommen, was auch immer das heissen mag. Ein Stück nach seinem Tod.

Von den eigenen Leuten, wahrscheinlich einem gewissen Hans, in der damals den Ton angehenden Sprache, Johannes genannt, herablassend geschildert. Schlagzeilen in der Sonntagspresse nicht unähnlich. Und das bis zum Schluss. Noch im letzten Kapitel des Evangeliums, das nach diesem Hans – Johannes benannt wird. Schätzungsweise dreissig bis vierzig Jahre nach dem Tod von Peter.

Überzeugen Sie sich selbst. Im folgenden Abschnitt aus diesen Jesus Erzählungen scheint es nötig gewesen zu sein, Peter mit dreifachem Nachdruck zu fragen. So drücke ich mich jedenfalls aus, wenn ich einem anderen Menschen gegenüber Zweifel an seiner Zuverlässigkeit habe.

Dies war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war. Als sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Lämmer! Zum zweiten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe! Zum dritten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?

Da wurde Petrus traurig, weil Jesus ihn zum dritten Mal gefragt hatte: Hast du mich lieb? Er gab ihm zu Antwort: Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich lieb habe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe! Amen, amen, das sage ich dir: Als du noch jung warst, hast du dich selbst gegürtet und konntest gehen, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürteten und dich führen, wohin du nicht willst. Das sagte Jesus, um anzudeuten, durch welchen Tod er Gott verherrlichen würde. Nach diesen Worten sagte er zu ihm: Folge mir nach!

Petrus wandte sich um und sah, wie der Jünger, den Jesus liebte, (diesem) folgte. Es war der Jünger, der sich bei jenem Mahl an die Brust Jesu gelehnt und ihn gefragt hatte: Herr, wer ist es, der dich verraten wird? Als Petrus diesen Jünger sah, fragte er Jesus: Herr, was wird denn mit ihm? Jesus antwortete ihm: Wenn ich will, dass er bis zu meinem Kommen bleibt, was geht das dich an? Du aber folge mir nach! Da verbreitete sich unter den Brüdern die Meinung: Jener Jünger stirbt nicht. Doch Jesus hatte zu Petrus nicht gesagt: Er stirbt nicht, sondern: Wenn ich will, dass er bis zu meinem Kommen bleibt, was geht das dich an?

Was geht dich das an? – Freundlichkeit, gar Liebenswürdigkeit tönt für mich anders. Die gesammelten Szenen aus dem Leben von Jesus, so wie sie diesem Hans zugeschrieben werden, geben Peter, – in der heutigen Sprache kirchlich und in den Medien, der erste Papst genannt, – nicht viel Kredit.

Peter wird mehr als Verlierer, denn als Winner dargestellt. Sowohl die persönlichen, die fachlichen als auch die sozialen und die spirituellen Kompetenzen würden an einer theologischen Hochschule oder in einem bischöflichen Personalamt nicht genügen. Widerwillig, nach meinem Gefühl, wird von Hans knapp eingebracht, dass Peter halt vom auferstandenen Jesus beauftragt wurde. Nicht während der ersten, auch nicht in der zweiten, sondern erst jetzt, bei der dritten Erscheinung.

Nebenbei nur: bei der ersten Erscheinung hat Peter halt überhaupt nichts verstanden. Bei der zweiten Erscheinung war er einer der nach der Kreuzigung verbleibenden elf Freunde dieses Jesus, die sich aus Angst vor polizeilichen Massnahmen in ein Mausloch versteckt haben. Jetzt, bei der dritten Erscheinung muss man diesem Peter erst erklären, dass es sich bei der Erscheinung um den Auferstandenen handelt. Ihm selber gehen die Augen nicht von innen her auf. Eigentlich eine peinliche Sache. Das Ganze. Dabei heisst Peter doch Fels.

Einzig, und das wird Ihnen sicher auch aufgefallen sein, soviel bringt dieser Hans jetzt auch nicht mit. Er identifiziert sich als derjenige, der Jesus am liebsten war. Ganz nahe war. Körperlich nahe war. Es ist nicht abwegig, sich vorzustellen, er Hans, der Lieblings-Jünger, sei damals siebzehn oder neunzehn Jahre alt gewesen. Demzufolge, nimmt man seine Erinnerungen ernst, wird er bei deren schriftlicher Niederlegung gegen neunzig Jahre zählen. Ein sehr hohes Alter, nicht nur für vergangene Zeiten! Nur, das hat nichts geändert an seinem Stil, den er öffentlich gegenüber Peter, dem Fels, benutzt. Ausser man würde annehmen, er habe doch Einiges, was noch schwerwiegender sei, verschwiegen. Allein, das sind Vermutungen, die nicht belegbar sind.

Wie auch immer: Hans muss sich gefallen lassen, kein feinfühligere Schreiber zu sein. Vielmehr einer, der Position bezieht, auch wenn das als verletzende und abwertende Stellungnahme gewertet werden muss. Die Stellungnahme eines aufgebracht, alten Mannes, der seiner Gefühle noch immer nicht mächtig ist. Einer, der sich trotzdem nicht scheut, als Lieblings-Jünger Jesu gelten zu wollen. Hat Hans-Johannes einen Autoritätskomplex? Hat er es nötig, im hohen Alter noch abzurechnen? Ist er verbittert? Wäre er gerne derjenige gewesen, der die Leitung übernommen hätte? Alles Fragen, die sich aufdrängen, wenn man den frommen Weihrauch etwas zur Seite schiebt.

Wenn ich den zweiten Schluss des Johannes Evangelium so lese, geht es mir weder um eine Abwertung des Petrus, noch um eine Verunglimpfung des Johannes. Beide kämen, menschlich gesehen, noch viel schlechter weg, würde man das betreffende Evangelium schon mit dem ersten Schluss enden lassen, wie das mit grosser Wahrscheinlichkeit einmal der Fall gewesen ist.

Mir geht es nicht um Menschen, die vor zweitausend Jahren einmal gelebt haben. Mir geht es zunächst einmal um mich, und, wenn Sie das von sich aus wollen, auch um Sie, liebe Hörerin, lieber Hörer.

Zunächst einmal bin ich dankbar dafür, dass die massgeblichen Schriften des Christentums, ungeschönt weiter gegeben worden sind. Mit allem Menschlichem und allzu Menschlichem. Petrus war offensichtlich kein Kam-sah-und-siegte Typ. Kein Star. Kein Heiliger. Keine charismatische Figur. Kein Nobelpreisträger. Kein Gestalt, die zu Lebzeiten einer viel gebrauchten Briefmarke würdig war. Petrus scheint offensichtlich ein Mensch gewesen zu sein, dessen Begrenzungen schneller in die Augen sprangen als seine Begabungen. Nicht anders Johannes. Auch wenn Goethe und hochgelehrte Theologieprofessoren mit weltweiter Anerkennung über die ersten Zeilen seines Evangeliums wortgewaltige Deutungen hinter liessen, können die ihm zugeschriebenen Schriften nicht einen gehörigen Mangel an Einfühlsamkeit verleugnen.

Titelt die Sonntagspresse über den Beginn des Christentums: Bescheidene Anfänge oder wenn überhaupt, dann kaum durchschnittlich, trifft sie. Auch am Anfang, schon ganz am Anfang und in der ersten Stunde des erwachenden Christentums handelten, sprachen und schrieben Menschen, die ihre Begrenzungen nicht verbergen und nicht verschweigen mussten konnten. Erboste Leserbriefe gegenüber Zeitungsberichten solcher Art werden dann geschrieben, wenn Anfänge vergoldet werden, um noch ein bisschen Glanz auf die Gegenwart fallen lassen zu können. Reklamationen werden bei der Redaktion dann hinterlassen, wenn man Heiligenbilder braucht, um eigene Grenzen zuzudecken. Die Zeitung wird man nicht mehr kaufen, wenn die eigene Überzeugung aus Angst keine kritischen Anfragen duldet. Die Presse wird dann dem Teufel gleichgestellt, will man dem eigenen Schatten nicht begegnen.

Ich bin mir zunächst das beste Anschauungsmaterial für solche Aussagen. Ich werde mir bewusst, wie erstarrte Überzeugungen einen gegen eine reife Auseinandersetzung mit dem Leben impfen können. Das gilt von meiner Berufserfahrung her gerade für religiöse Überzeugungen. Politische Abstimmungskämpfe zeigen mir Gleiches. Zum Teil in erschreckendem Mass. Als Mittel zum Zweck eingesetzt. Nicht anders kommt mir auch die Werbung entgegen.

Petrus und Johannes, Hans und Peter, sind ich. Begrenzt. Nicht nur. Aber auch. Sichtbar für alle. Dazu bedarf es weder grosser Recherchen, noch besonderer professioneller Kriterien. Es zeigt sich halt von selbst. Der Veränderungsspielraum zum Besseren ist gering. Alter kann weise machen, aber auch stur. Auch das liegt offen zu Tage.

Damit kann ich verschieden umgehen. Eine Möglichkeit ist, dies zu anerkennen. Mich damit dem Leben und meiner Verantwortung zu stellen. Es werden mir Fehler passieren. Ich werde schuldig. Mit Gewissheit. Mit Gewissheit wird es sichtbar. Leicht sogar. Darum habe ich keinen Grund, anderen Vorhaltungen zu machen. Peter ist nicht anders als Hans. Hans nicht anders als Peter. Sichtbar auch das. Für alle. Ausnahmslos.

Trotzdem und dennoch ist Peter so wenig überflüssig wie Hans. Entweder sind alle überflüssig oder niemand. Erwünscht sind alle. Alle. Um ihrer selbst willen. Diese Chance, gibt mir weder ein humanes Recht, geschweige den der Staat und schon gar nicht die Leistungsgesellschaft. Noch einmal: Trotzdem ist Peter so wenig überflüssig wie Hans. Entweder sind alle überflüssig oder niemand. Erwünscht sind alle. Alle. Um ihrer selbst willen.

Diese Lebensmöglichkeit lasse ich mir aus den Szenen des Lebens Jesu aus der Sicht des Johannes zusprechen. Eine Lebensmöglichkeit, die mich aufstellt. Ein Anfang von Auferstehung.

Erich Häring
Käsestr. 1, 8593 Kesswil/TG
[*erich.haering@radiopredigt.ch*](mailto:erich.haering@radiopredigt.ch)

Auf DRS 2 und auf DRS Musignälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.-- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Produktion: Reformierte Medien, Zürich